

# Eine theologische Revolution

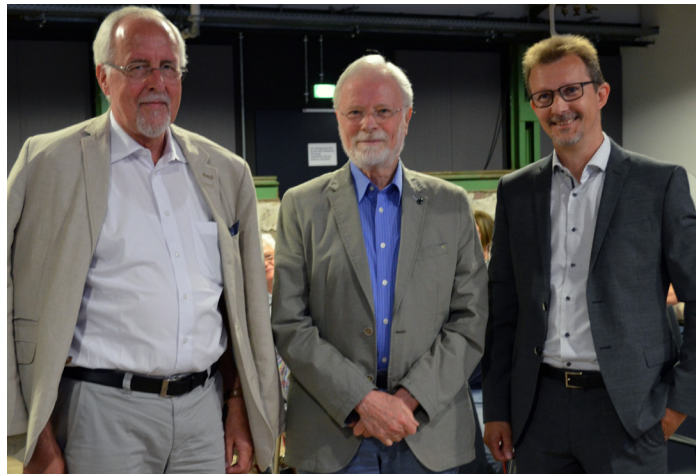
Wie sich die christlich-jüdischen Beziehungen verändert haben

**Gummersbach (bs).** „Von Feinden und Fremden sind wir zu Freunden und Brüdern geworden“, zitierte Referent Professor Dr. Hans Hermann Henrix die Worte von Papst Franziskus zur Beziehung zwischen Christen und Juden. Der britische Rabbiner David Rosen soll gar von einer „theologischen Revolution“ gesprochen haben.

Henrix, langjähriger Akademiedirektor des Bistums Aachen, erläuterte in seinem Vortrag „Eine theologische Revolution“ die Entwicklungen und Perspektiven der christlich-jüdischen Beziehungen 80 Jahre nach der Reichspogromnacht von 1938.

Zum Vortrag hatten die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (CJZ) und das Katholische Bildungswerk in die Halle 32 auf dem Steinmüller-Gelände eingeladen.

Bereits 1959 hatte Papst Johannes XXIII. ein Konzil angekündigt und die katholische Welt war sogleich elektrisiert und auch die orthodoxen und protestantischen Christen zeigten Interesse, doch in der jüdischen Welt gab es kaum eine Reaktion darauf. Mit dem „Zweiten Vatikanischen Konzil“ 1965 wurde dann der Grundstein für eine Wende in der Beziehung gelegt. Mit der Erklärung „Nostra Aetate“ erkannte die Kirche gleichwohl an, dass „das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist“. Zum



Referent Professor Hans Hermann Henrix (M.) mit den Organisatoren des Vortragsabends, dem CJZ-Vorsitzender Wolfgang Birkholz (l.) und Dr. Bernhard Wunder vom Katholischen Bildungswerk.

FOTO: BEATRIX SCHMITTGEN

50. Jubiläum der Konzilserklärung überraschten die orthodoxen Rabbiner dann mit der positiven Perspektive „hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen“.

Denn wie die 50 Rabbiner weiter erklärten, sei „das Christentum weder ein Zufall noch ein Irrtum, sondern göttlich gewollt und ein Geschenk an die Völker“. Damit erfolgte nun auch seitens des Judentums eine theologische Anerkennung des Christentums.

Doch auch wenn die Beziehung von Kirche und Judentum große Fortschritte macht, so sei laut Henrix die „theologische Revolution“ noch nicht abgeschlossen und auch ein Gedenken an die so belastete Geschichte der christlich-jüdischen

Beziehungen sei nicht überflüssig.

„Bei allen Fortschritten gibt es auch Kontroversen, die schmerzlich sein können“, so Henrix. Die Fortschreibung des konziliaren Impulses geschah durch das Lehramt und die Theologie. Die päpstliche Prägung der christlich-jüdischen Beziehung hatte besonders in Papst Johannes Paul II. ihre zentrale Gestalt und sein jetziger Nachfolger Papst Franziskus führt seinen Weg fort. So besuchte Franziskus wiederholt Israel, die jüdische Gemeinde in Rom, aber auch das Konzentrationslager Auschwitz. „Diese Gesten veranschaulichen die von Rabbiner David Rosen bezeichnete theologische Revolution“, schloss Henrix.